

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

zoologischen Garten den Löwen und den Tiger nicht in die inneren geheizten Räume. Erst bei bedeutendem Froste bedürfen sie einer sehr mässigen Erwärmung. Noch auffallender ist das Verhalten der Papageien im Winter. Sie, die daheim den glühenden Sonnenbrand der Tropen gewohnt sind und ihre Jugend unter Palmen und Lianen verlebten, sind bei scharfer Kälte nicht nur nicht verstimmt, sondern legen unverkennbar ihre Freude darüber an den Tag, wenn recht reine, kalte Luft sie umgibt. Im Freien überwintern sie vortrefflich; dumpfe, künstliche Wärme macht sie krank.

Frische Luft ist in viel höherem Masse eine Lebensbedingung für die Insassen der zoologischen Gärten als künstliche Wärme! Die Fütterung aber muss im Winter gesteigert werden, denn bei Kälte hat der Löwe, der Tiger wie der Dachs, der Elefant wie der Affe einen bedeutend erhöhten Appetit, und es werden daher den Tieren stark ernährende und erwärmende Stoffe verabreicht. Die pflanzenfressenden Säugetiere bekommen schweres Körnerfutter; die samenfressenden Vögel Hanfsamen usw.

Um durch Bewegung die Körperwärme zu erhöhen, hat man schon verschiedentlich in ausländischen Tiergärten versuchsweise den Tieren grössere Räume angewiesen, damit sie sich gegenseitig zur Bewegung anreizen sollten. Diese Versuche hatten jedoch nur bei den Sanftmütigen unter ihnen einigen Erfolg. Die Mehrzahl der Tiere aber wollte von Kollegialität nichts wissen; statt frohen Spiels gab es in den Käfigen bösen Streit! Die stärkeren drängten die schwächeren Tiere vom Futter ab. Diese Versuche zur Vereinigung der Tiere erreichte ihren Zweck nur bei den — Affen!

Ein dickes Fell leistet den besten Widerstand gegen jegliche kalten Witterungseinflüsse! Der grösste Dickhäuter unter den Zootieren, der Elefant, fühlt sich im Winter nur dann wirklich behaglich, wenn man durch Vortüren den scharfen Winden den Zutritt zu seiner Behausung möglichst gut versperrt. Fusskälte würde ihn sehr plagen, denn seine «Schuhe» haben nur eine verhältnismässig dünne Hornsohle. Der Boden seines Stalles besteht allerdings aus Holz und bietet also

Schutz dagegen. — Der Elefant bekommt im Winter seine Nahrung — Reis mit Weizenschale — lau angewärmt, nimmt jedoch seine Getränke am liebsten ganz kalt und beurteilt im übrigen sehr genau, ob es auch frisch vom Brunnen kommt! Denn abgestandenes Getränk liebt er gar nicht . . .

Die grossen Wiederkäuer, die Kamele und Dromedare, verbringen die meisten Wintertagsstunden in ihrem Bretterhause. Aber auch das Kamel und das Dromedar ergehen sich täglich vor ihren Behausungen im Freien. Noch mehr Bedürfnis nach frischer Luft haben ihre kleineren Verwandten, die Lamas, denn dieselben leben in der Freiheit am liebsten auf den Höhen der Gebirge. Man lässt sie also bei mässiger Kälte ganz im Freien. — Antilopen und Giraffen sind jedoch weit weniger «winterhart»; sie bleiben in der kalten Jahreszeit fast immer im Hause. Aber höher als 10 Grad soll auch bei ihnen die Heizung nicht steigen!

Ueberhaupt keiner künstlichen Wärme bedürfen die grossen Raubvögel. Alle bleiben im Freien und suchen nur bei heftigen Winden Schutz in den Hinterkammern ihrer Quartiere. — Unter allen Vogelarten jedoch sind die Schwimmvögel am meisten geeignet, im Winter auszuharren; ihr dichtes, von weichem Flaum verstärktes Gefieder befähigt sie dazu, insbesondere aber auch die meist sehr reichliche Fettablagerung im Unterhautbindegewebe. — Interessant ist besonders die Art, wie die Pelikane sich gebärden; sie bleiben auch über Nacht im Freien, wählen aber ihre Schlafstelle stets an einem Ort, wo der Wind über sie hinwegstreicht. Wenn am Morgen der Himmel klar ist, suchen sie alsdann die Strahlen der Sonne auf, jedoch stets so, dass der Ostwind sie nicht treffen kann!

Sobald die Teiche eine Eisdecke bekommen, ziehen sich alle Wasservögel im Zoo auf eine geschützte Stelle zurück und gebärden sich dabei sehr lebhaft, so dass beim Zuschauer oft der Eindruck entsteht, als ob sie dadurch verhüten wollten, dass diese letzte offene Stelle zufriert. Die lebhaften Bewegungen dürften jedoch eher den Zweck haben, die Vögel zu erwärmen.

Friedrich Bieri.